

Apostelgeschichte 1.0 - Teil 2

Zungen, wie von Feuer

Der verheißene Beistand
und der Anfang der Kirche
(Apg 2, 1-13)



(K)ein Tag wie jeder andere

Der Tag im Mai 1974 war regnerisch und kühl, ab und zu hat sich aber wenigstens am Vormittag die Sonne gezeigt. Das ist für diese Jahreszeit nichts Besonderes - aber für mich war der Tag trotzdem nicht wie die anderen. Es war der Tag meiner Firmung, die ich gemeinsam mit meinem Bruder in der klösterlichen Privatkapelle des Stiftes Admont durch den damaligen Abt Kolomann Moser erhielt. Eingefädelt wurde diese Extrafirmung durch einen Pater des Stiftes, der mit unserer Familie befreundet war und der unbedingt mein Firmpate sein wollte. Ich kann mich nicht mehr erinnern, was der Abt gepredigt hat. Aber unvergesslich bleibt mir, dass mein Firmpate nach dem Schlusssegen noch den Schlager „Schnuckiputzi“ am Klavier, das sich in der Kapelle befand, gespielt hat. Der weitere Tag verlief, wie es sich scheinbar für Firmungstage gehört: Eine Mahlzeit folgte auf die andere. Festliches Frühstück mit dem Abt in

den Prunkräumen des Stiftes, gleich anschließend Mittagessen im Hotel Post und am Nachmittag ging es weiter nach Radmer ins nächste Gasthaus, wo weiter getafelt wurde. Auch die Geschenke zur Firmung entsprachen ganz der Tradition: Rosenkranz (aus echtem Silber), Neues Testament und Uhr (eine sich selbst aufziehende Uhr, damals eine Sensation - ich hab sie heute noch). Zwar war meine Firmung nicht wie die meisten anderen - immerhin fand sie in einem exklusiven Rahmen statt. Trotzdem wusste ich natürlich, was mich erwartet. Im Firmunterricht wurde alles gut vorbereitet, wir wussten, was wir wann zu sagen hatten - und die Liturgie lief dann auch wie vorgeschrieben ab. Dass durch die Firmung in meinem Leben etwas grundlegend anders geworden wäre, habe ich nicht bemerkt. Zwischen meinem traditionellen Firntag und den Ereignissen des ersten und ursprünglichen Pfingstereignisses liegen Welten. An jenem Tag wurde wirklich alles anders.

Die Erfüllung des Pfingsttages

Als die hundertzwanzig Jünger nach der Himmelfahrt Christi im jerusalemmer Obergemach im Gebet versammelt waren, um auf die Herabkunft des Heiligen Geistes zu warten, wussten sie nicht, was sie erwartet und was geschehen würde. Jesus hatte ihnen nur gesagt, dass sie auf die „Verheißung des Vaters“ warten sollten. Sie würden mit dem Heiligen Geist getauft und mit der Kraft von oben erfüllt. In der Apostelgeschichte beginnt das zweite Kapitel mit den Worten: „Als der Tag des Pfingstfestes gekommen war...“ Diese Übersetzung gibt nicht exakt den Wortlaut des Originals wieder. Eigentlich heißt es da: „Als sich der Pfingsttag erfüllte...“ Zugegeben, im Deutschen scheint das wenig Sinn zu ergeben - aber es steckt eine wichtige Aussage in dieser Formulierung. Was haben die Juden an diesem Tag gefeiert? Pfingsten gehörte zu den drei größten Festen der Juden. Ursprünglich war es ein Erntedankfest, das sogenannte „Wochen-

fest“. Aber zur Zeit Jesu hat man an diesem Tag den Bundesschluss am Sinai und die Übergabe der Gesetzestafeln an Moses gefeiert. Es war das große Fest, an dem das Volk die Weisung erhalten hat, die Grundlage für das Leben im Gelobten Land. Es war ein Fest des Gotteswortes. Zu diesem Fest waren nicht nur Juden aus Palästina nach Jerusalem gekommen, sondern aus allen Ländern, in denen sie in der Zerstreung, der sogenannten „Diaspora“ lebten. Dieser Pfingsttag war nun nicht einfach gekommen, er sollte zur *Vollendung* gelangen. Denn schon die Propheten des Alten Bundes haben von der Zeit gesprochen, in der das Gesetz Gottes nicht mehr außerhalb der Menschen sein würde, so dass sie belehrt werden müssten: Es kommt eine Zeit, in der dieses Gesetz in ihre Herzen geschrieben wird (vgl. Jer 31, 33-34). Dann werden alle im Innersten vom Wort Gottes durchdrungen und erfüllt sein. Nun also sollte diese Erfüllung des Pfingsten geschehen.

Sturmesbrausen und Feuerzungen

Es geschah plötzlich, so lesen wir: Vom Himmel her war ein Brausen zu hören, wie wenn ein heftiger Sturm daherfährt. Das ganze Haus wurde erfüllt, in dem sie saßen. Das erinnert an das Geschehen am Sinai, als Moses unter Donnerschall Gott begegnet ist. Nun aber sind da die Hundertzwanzig, es ist das „Haus“, in dem das alles geschieht, und es wird festgestellt, dass sie alle saßen. Das ist nicht zufällig. Der Schüler sitzt zu Füßen des Lehrers. Alle werden nun unmittelbar zu Schülern Gottes, wie es schon die Propheten des Alten Bundes verheißen haben. Jesus hatte darauf hingewiesen (vgl. Joh 6, 45). Es beginnt mit dem Hören, doch dann folgt auch das Sehen: Zungen wie von Feuer kamen auf sie herab. Ein Brausen „wie“ ein heftiger Sturm, Zungen „wie“ von Feuer - wenn Menschen der Wirklichkeit Gottes begegnen, muss man in Bildern und Gleichnis-

sen reden, weil die herkömmliche Sprache die Worte nicht bereitstellt, die das Geschehen wirklich beschreiben könnten. „Zungen“ wie von Feuer kommen auf sie herab und verteilen sich auf jeden von ihnen. Zunge - das griechische Wort dafür „Glossa“ - bedeutet genauso wie das lateinische „Lingua“ zugleich auch Sprache. Mit diesen „Zungen wie von Feuer“ wird den Hundertzwanzig eine neue Sprachfähigkeit gegeben. Sie werden befähigt - wie Jesus verheißen hat - Zeugen für die Auferstehung zu sein, in ganz Jerusalem, Judäa, Samaria und bis an die Grenzen der Welt. Der Ort, an dem sich dies alles vollzieht, ist nicht der Tempel oder ein anderer heiliger Ort. Es ist das Obergemach in einem gewöhnlichen Haus. Die Bewegungsrichtung ist umgedreht: Es ist nicht der Mensch, der zu Gott hingehen muss, vielmehr kommt Gott zum Menschen. Ein neuer Tempel ist im Entstehen: Allerorten wird nun der „Tempel“ sein - überall wo Menschen im Namen Jesu versammelt sind.

Ein Geist und viele Gaben

Nicht nur die Zwölf werden vom Geist erfüllt, sondern alle, die da versammelt waren, erhalten gleichermaßen die Gabe von oben. Auf jeden dieser Hundertzwanzig - es waren Männer und Frauen (vgl. Apg 1, 14) - ließ sich eine dieser Zungen nieder. Dies ist die Taufe mit Feuer und Heiligem Geist, von der schon Johannes der Täufer gesprochen hat. Während das Wasser, mit dem er taufte, äußerlich blieb, hat das Feuer die Kraft das Innerste zu wandeln. Das Feuer des Heiligen Geistes ist kein Feuer, das vernichtet, sondern es belebt und bringt den Wesenskern jedes Menschen erst recht zum Blühen. Jeder der Versammelten erhält seinen Anteil an dem einen Geist, aber jeder wird auf einzigartige Weise erfüllt und jeder wird auf einzigartige Weise seine Gaben entfalten. Wenn der Geist Gottes kommt und den Menschen zuinnerst berührt und erfüllt, löscht er die Person nicht

aus und tritt an deren Stelle. Vielmehr ist er der Beistand, die Kraft, die den Menschen von allem befreit, was ihn von sich selbst entfremdet hat. Der Geist Gottes bringt die wahre Melodie jeder Person zum Klingen. Eine neue, andere Sprache wird nun möglich.

Der neue Wein

Pfingsten wird auch als das Anti-Babylon bezeichnet. Die vielen Leute, die als Pilger zum Fest nach Jerusalem gekommen waren, kamen aus allen Ländern der bekannten Welt. Von Ost bis West, von Nord bis Süd werden sie aufgezählt, Völker und Regionen, aus denen die Menschen kamen, mit all ihren unterschiedlichen Sprachen. Sie waren zusammengelaufen, als sie das Getöse hörten - aber am meisten hat sie überrascht, dass sie alle die Galiläer, die nun zu ihnen sprachen, verstehen konnten, jeder in seiner Sprache. Es heißt, dass die Leute außer sich gerieten und ratlos waren. Die Vielfalt der Sprachen wird nicht aufgehoben, denn Vielfalt ist etwas Gutes. Doch nun soll Einheit in der Vielfalt möglich werden. Die Einheit, die Gottes Geist bewirkt, ist eine ganz andere als die totalitäre der Turmbauer von Babylon. Der Geist Gottes bewirkt eine Einheit ohne Uniformen. Das ist für viele noch schwer zu verstehen, und es ist kein Wunder, dass manche meinen, diese Geisterfüllten seien „vom süßen Wein“ betrunken. Wie ein Augenzwinkern steht diese Bemerkung am Ende des Abschnittes von der Geistausgießung. „Süßer Wein“ - *Gleukos* auf griechisch - bezeichnet auch den frischen Traubenmost, der sich gerade vom „Sturm“ zum Wein verwandelt. Der Geist schenkt den „Neuen Wein“, von dem schon Jesus gesprochen hat, dem Wein, der in neue Schläuche muss, weil die alten ihn nicht halten können (vgl. Mk 2, 22). Mit dem Pfingsttag wurde wirklich alles anders. Die frühen Christen werden sich selbst als „Der Weg“ bezeichnen. Es ist ein neuer Weg, der nun beginnt. *P. Clemens*